

schweigend eintreten und dirigierte sie still in eine geheizte Küche.

»Bitte schön.«

Zwei weiße Holzstühle mit bunten, bezogenen Sitzkissen wurden zurechtgerückt. Am Küchentisch, die Hände auf zwei enorme, schwielige Fäuste gestützt, saß Herr Willaert. Die Großeltern, vermutete Marie Maas. Hier war der Junge aufgewachsen. Auf der Küchenanrichte stand eine Großpackung Nesquick. Er war noch nicht auf den Geschmack gekommen von Kaffee oder Tee.

»Unser Sohn weiß noch nichts davon«, sagte Frau Willaert tonlos und ließ sich auf der vordersten Kante der Sitzbank längs des Tisches nieder. »Wir haben die ganze Nacht hier gewartet.«

»Wir möchten Ihnen ein paar Fragen stellen«, begann die Kommissarin. Obwohl das nicht der Wahrheit entsprach. Sie hätte lieber nur schweigend mit diesen beiden Menschen

dagesessen und die Zeit angehalten. Aber schließlich hatte sie einen Beruf.

»Andreas war Ihr Enkel.«

»Ja. Unser einziges Enkelkind.« Frau Willaert faßte das zerknüllte Taschentuch mit beiden Händen und sah ihren Besuch gefaßt an.

»Fragen Sie bitte. Wir werden alles tun, was wir können, damit ...«

»Wenn ich den erwische ...«, murmelte Willaert. Mit diesen Händen könnte er ohne das geringste Hilfsmittel eine ganze Bande Halbstarker erledigen, dachte Marie Maas und wagte keinen Blick in das zerstörte Gesicht. Die Verzweiflung saß diesen beiden Menschen wie ein Geschwür in der Kehle, und Marie wünschte, daß der Spruch am gegenüberliegenden Haus doch wahr sein könnte. Aber nein, nicht rückgängig zu machen.

»Ihr Enkel war neunzehn Jahre alt.«

»Am zwölften November ist er neunzehn geworden. Er hätte im nächsten Jahr seine

Lehre abgeschlossen und wollte dann Zivildienst leisten«, sagte Frau Willaert. »Er hat nach der elften Klasse die Oberschule verlassen und dann diese Lehre begonnen. Er wollte gerne etwas Praktisches lernen, mit den Händen arbeiten. Obwohl sein Vater ihn lieber auf einer Ingenieursschule gesehen hätte ...«

»Sein Vater ist Ihr Sohn?«

»Wilfried, ja. Unser Sohn ist Lotse. Er ist noch auf der Schicht. Wir konnten ihn nicht abrufen, es hilft ja auch nichts. Er kommt gegen vierzehn Uhr. Dann ist es noch früh genug.«

Die Stimme fing sich immer wieder, und im selben Rhythmus wurde das kleine, nasse Taschentuch gequetscht und gewrungen. Marie Maas merkte, wie sie die Bewegungen auf ihre eigenen Hände übertrug. Sie sah kurz zu Karsten Scholz, der sich sonst oft durch überragendes Unbeteiligtsein auszeichnete; aber in diesem Fall schien auch er sich nicht heraushalten zu können. Sein Gesicht war

zugezogen. Sentimentaler Kerl, dachte die Kommissarin plötzlich. Mit Trauer kann niemand umgehen. Das wird dann wieder den Frauen überlassen. Keine Fragen, Herr Scholz? Heute mal schweigsam? Aber sie sagte nichts, warf ihm nur einen ärgerlichen Blick zu.

»Ist Andreas bei Ihnen aufgewachsen, Frau Willaert?«

»Seine Mutter, also unsere Schwiegertochter, ist zwei Jahre nach seiner Geburt gestorben. Leukämie. Darum. Ich weiß nicht, wie Wilfried das verkraften soll. Wir wissen es wirklich nicht.«

Marie Maas stand auf und ging mit zwei ausholenden Schritten, die gereicht hätten, um einen Deich zu überqueren, an die Hintertür, die auf einen kleinen Balkon führte, von dem aus man über eine kurze Treppe in den Garten gelangte. Die Häuser hier so nah am Wasser hatten alle hohe Fundamente, wenn sie nicht gleich auf alten Deichen oder Werften

errichtet worden waren. Sturmflutschutz, Leben mit dem Wasser. Und die Gefahr lauert dann ganz woanders. Was für ein Wahnsinn.

»Würden Sie mir einmal Andreas' Zimmer zeigen?«

Die alte Frau Willaert stand auf, leise und schnell wie ein junges Mädchen. Auf dem Flur war die Atmosphäre leichter zu ertragen. Sie stiegen ein schmales hölzernes Treppenhaus hoch. Der rote Sisalläufer, der mit blitzenden Messingstangen auf jeder Stufe gespannt wurde, war in der Mitte abgetreten. Hier war der Junge etliche Male am Tag hinauf und hinunter gesprungen.

»Mein Mann ist so furchtbar getroffen«, sagte Frau Willaert, und Marie Maas spürte, daß auch sie froh war, der Küche entronnen zu sein. »Er zeigt das nicht so, aber dann ist es nur noch schlimmer. Es könnte überhaupt nicht schlimmer sein.«

Das Zimmer war sehr hell. Der Sturm hatte ein